

polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

180,- öS
26,- DM
Nr.

4

1999

ISSN 3-901989-03-X

ISSN 1560-6325

**frau
&
kultur
koloni-
sierung
von
differenz**

ROSI BRAIDOTTI: Politik der Vielfalt

ENCARNACIÓN GUTIÉRREZ RODRÍGUEZ: Fallstricke des Feminismus

GAYATRI C. SPIVAK: Frau in Differenz

URSULA BAATZ: Sex, Gender und Buddhismus

NKIRU NZEGWU: Grenzüberschreitungen

**sowie
Beiträge von**

**HEINZ KIMMERLE
und RAFAEL ANGEL HERRA**

SONDERDRUCK

polylog

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

Wir sehen im interkulturellen Philosophieren die Bemühung, in die philosophischen Diskurse Beiträge aller Kulturen und Traditionen als gleichberechtigte einzuflechten, also nicht bloß vergleichend nebeneinander zu stellen, sondern so in einen offenen gemeinsamen Raum – möglichst in der jeweils angemessenen Form und Weise – zu bringen, daß alle Positionen in diesem Polylog für Veränderungen offen gehalten bleiben. Interkulturelles Philosophieren halten wir also nicht für eine bestimmte Theorie, Disziplin oder Schule, sondern für eine Neuorientierung in der Praxis des Philosophierens, die – ebenso wie deren Methoden – zu reflektieren, Angelegenheit dieser Zeitschrift ist.

editorial
intern

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Natürlich ist der Umstand, daß die Finanzierung von polylog von Jahr zu Jahr ungeklärt und gefährdet ist ein Problem. Das größte Problem aber ist die Zeit, genauer, deren vermeintlicher Mangel: Ich will gar nicht mutmaßen, ob das »kulturspezifisch« oder »kulturverfallstypisch« ist – Muße bleibt auch in Prozessen der Interkulturalisierung des Philosophierens ein Desiderat.

Unserem Lektor etwa war es bislang noch nicht vergönnt, die ganze Zeitschrift ganz fertig zu lektorieren, diesmal haben wir ihm die Fahnen schon nach der halben Arbeit wieder entrissen.

Eine Inderin hat mir einmal in Wien erzählt, wie sehr sich Gesprächssituationen in einem Seminar hier unterscheiden würden von den philosophischen Plaudereien auf der Veranda ihres Großvaters, der alte

Baum, Abendhimmel – und auch wenn Sie hier nun romantisierende Exotik wittern: Als Wunschvorstellung will ich Muße nicht verwerfen. Nicht notwendiger Weise, aber doch eher *mit* Baum – Sie erinnern sich, auch in polylog Nr. 2 spielte bei Wiredu ein alter Baum und dessen Schatten als Gesprächsort eine Rolle.

Nun zu polylog: Wir freuen uns sehr, daß die Weiterverzweigung dieses Publikationsprojektes mit dem von Bertold BERNREUTER aus München initiierten »Polylog. Forum für interkulturelles Philosophieren« am 15. Jänner 2000 einen großen Schritt machen wird und zwar auf www.polylog.org.

Das Thema dieser spannenden Nummer »*Frau & Kultur. Kolonisierung von Differenz*« betreute fachkundig Nausikaa SCHIRILLA.

Michael Shorny

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

polylog
1
Nr. 4 (1999)

polylog
2
Nr. 4 (1999)

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

thema
kolonisierung
von differenz

6

ROSI BRAIDOTTI

*Politik der Vielfalt.
Strategien für die Zukunft*

13

ENCARNACIÓN GUTIÉRREZ RODRÍGUEZ

*Fallstricke des Feminismus.
Das Denken »kritischer Differenzen« ohne geopoliti-
sche Kontextualisierung. Einige Überlegungen zur
Rezeption antirassistischer und postkolonialer Kritik*

25

GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK

Frau in Differenz

43

URSULA BAATZ

*Sex, Gender und Buddhismus
Gedanken über Judith Butler, Rita Gross und den
westlichen Buddhismus*

54

NKIRU NZEGWU

*Grenzüberschreitungen.
Die Auslöschung der Geschlechter (gender) in der
afrikanischen Kunstgeschichte.*

im gespräch

70

VINDA EKWUEME
EMMA FERREIRA PRADO
NEWAL GÜLTEKIN
IDA KURTH

forum

75

HEINZ KIMMERLE

*Afrika – das Spiegelbild Europas?
Von Sartres dialektischer Philosophie der
Dekolonisierung zu den Ausgangspunkten
interkulturell philosophischer Dialoge*

85

RAFAEL ANGEL HERRA

Globalisierung und nicht-prädikative Ethik

bücher & medien

92

HEIDI ARMBRUSTER

*Feministische Theorien und Anthropologie
Literaturbericht*

100

WOLFGANG TOMASCHITZ

zu U. Baatz: *Hugo Enomiya Lassalle.*

102

SILVIA STOLLER

zu s. Benhabib: *Kulturelle Vielfalt*

104

MARIA MAISS

zu M. Nussbaum: *Gerechtigkeit und das gute Leben*

106

S. K. AMOS & A. MAY

zu A. Loomba: *Colonialism/Postcolonialism*

108

TINA CHINI

zu S. Harding: *Is Science Multicultural?*

110

JAMEL BEN ABDELJELIL

zu N. Schirilla: *Das Andere der Vernunft*

112

ANKE GRANESS

zu *African Philosophy*

114

WOLFGANG TOMASCHITZ

zu Orth & Cheung: *Phenomenology of Interculturality*

116
tips

projekte

120

CHRISTINA LUTTER

Kulturwissenschaften/Cultural Studies
Forschungsschwerpunkt des österreichischen
Wissenschaftsministeriums

122

ARVE BRUNVOLL

Moral in der eritreischen Gesellschaft
Ein eritreisch-norwegisches Forschungsprojekt

tagungen

124

URSULA BAATZ

Spiritualität und Ökologie
St. Virgil, Salzburg, Pfingsten 1999

125

URSULA BAATZ

Multiple Appartenance
Brüssel, November 1999

113
termine

128

impressum

Zeitschrift
für
interkulturelles
Philosophieren

polylog
3
Nr. 4 (1999)

129

polylog: abo &
bestellen



Wenn wir nach einer philosophischen Konzeptualisierung von Frausein im Kontext unterschiedlicher Kulturen fragen, so sehen wir eine Reihe von Einwänden und Infragestellungen dieser Problematik, die nicht alle philosophischer Natur sind, aber Teil der Fragestellung. Um diese Einwände und Infragestellungen geht es in diesem Band.

Feministisches Philosophieren hat die Analyse der verschiedenen Formen des Ausschlusses von Frauen aus bzw. in der Philosophie mit zentralen Begrifflichkeiten der philosophischen Tradition in Verbindung gebracht und damit universale Kategorien wie die Vernunft, das Subjekt etc. ihrer postulierten Neutralität und Reinheit beraubt. Sie hat einen androzentrischen Bias nachgewiesen und gezeigt, wie scheinbar neutrale Konzepte an der Perpetuierung von Herrschaft im Geschlechterverhältnis beteiligt sind. Feministisches Denken ist weiter darüberhinausgegangen, hat die Frauenfrage an das bipolare Geschlechterverhältnis geknüpft und die

Bipolarität des Geschlechterverhältnis nicht nur in seiner Herrschaftsdimension, sondern in seinen Grundstrukturen selbst in Frage gestellt. Viele neuere Theoretikerinnen weisen Wege auf, Geschlecht als Konstruktion bzw. als Ergebnis diskursiver Praktiken zu begreifen.

Interkulturelles Philosophieren kritisiert einen eurozentrischen Universalismus, d. h. die Gleichsetzung von Philosophie überhaupt mit abendländischer Philosophie und öffnet den Blick für eine Vielfalt oder Beweglichkeit philosophischer Grundbegriffe. Dies beinhaltet eine radikale Infragestellung und Weiterentwicklung traditioneller philosophischer Kategorien. In interkultureller Perspektive rückt die Frage nach kultureller Differenz und vielfältigem Sprechen in den Vordergrund. Nun ist aber vor allem von postkolonialen Kritikerinnen die Frage nach der kulturellen Differenz bzw. kulturellen Andersartigkeit aufgelöst worden und verwandelt worden in die Frage nach diskursiven Praktiken, in denen Unterschiedlichkeit und damit Höher- und Minderwertigkeit erzeugt werden. Es waren ferner vor

allem postkoloniale TheoretikerInnen, schwarze Frauenforscherinnen oder Migrantinnen/Mestizas, die für die feministische Theorie Parallelen in der Konstruktion und Abwertung kultureller und geschlechtlicher Differenzen thematisierten und aus der Perspektive marginalisierter Frauen die vielfältigen Ausschließungsmechanismen geschlechtlicher und kultureller Diskurse und internationaler Herrschaftsstrukturen thematisierten.

Es stehen zentrale Kategorien der Theoriebildung selbst zur Debatte: Subjekt, Differenz, Geschlecht, Konstruktion. Es stellt sich die Frage, wie ein wie auch immer vielfältiges Subjekt Frau einzuordnen ist in vielfältige Prozesse der Subjektkonstitution. Gibt es ein, viele, unendlich viele Subjekte Frau? Macht es im interkulturellen Kontext überhaupt Sinn, vom Subjekt Frau zu sprechen? Vor allem ausgehend von postkolonialen Theoretikerinnen und schwarzen Feministinnen ist der Begriff der Differenz aufgelöst und dynamisiert worden. Es ist nicht möglich, einheitliche Zuschreibungen männlich-weiblich/Westen-

Süden etc. zu machen, da diese in sich differenziert sind, es interne Herrschaftsverhältnisse gibt und Zuschreibungen wie männlich, weiblich etc. auch kulturell variieren. Es ist daher notwendig, den Begriff der Differenz mit dem der Dominanz zu verbinden, denn in der Setzung von Differenz kommen Dominanzverhältnisse zum Ausdruck. Welche nicht-theoretischen Dominanzverhältnisse sind hier berührt – Struktur der Weltwirtschaft, globaler Kapitalismus etc.? Durch spezifische Diskurse werden Vorstellungen vom Menschen, vom Handeln, von Befreiung etc. normiert und auf andere Gesellschaften übertragen. Ein aus der westlichen Kultur und Gesellschaft gewachsenes Verständnis von Frau und Emanzipation hat die Analyse von Frauen in anderen Gesellschaften und deren Repräsentationen beherrscht. Welche Zusammenhänge bestehen zwischen kultureller Differenz und Dominanz? An welchen Schnittstellen von Macht und Wissen werden Ausgrenzungspraktiken wirksam? Wo werden kulturelle Unterschiede, die nach der Kritik am Zusammenhang von Dif-



ferenz und Dominanz real bestehen, philosophisch relevant. Kann es eine Vielfalt philosophischer Theoriebildungen geben? Eine Kritik der partikularen Konnotationen universaler Begriffe fragt ferner nach der Möglichkeit anderer, neuer, anders begründeter Universalien. Haben Universalien einen Platz in der Theorie gegen, neben oder mit dem Begriff der Vielfalt?

Überwiegend im Rekurs auf Frauen, die die genannten kritischen Einwände machten, werden wir versuchen, Antworten auf diese Fragen zu finden.

Rosi BRAIDOTTI zeigt Schnittstellen zwischen dem dekonstruktiven Ansatz in der Frauenforschung und *black studies* bzw. postkolonialer Theorie auf. Sie spricht sie von einer Kolonisierung der Differenz. Braidotti möchte die, vor allem aus den *black studies* kommenden, Impulse für verändernde Werte und neue Perspektiven auch für die feministische Debatte nutzbar machen. Sie entwirft eine Politik der Diversität anstelle von Differenz.

Encarnación GUTIERREZ RODRÍGUEZ zeigt, daß neuere

Tendenzen feministischer Theorie, Fragen des Rassismus und Kolonialismus ausgrenzen und nicht als integralen Bestandteil ihrer Theoriebildung begreifen, obwohl sie praktisch über das theoretische Instrumentarium dazu verfügen. Gutierrez analysiert entsprechend die Begriffe des Subjekts, der Konstruktion und der Differenz. Infolgedessen spricht sie von Geschlecht als einer »geographisch-politischen Kategorie«.

Gayatri C. SPIVAK hat in ihrem berühmten Artikel *Can the Subaltern Speak?* gesagt, daß Subalterne nicht sprechen können. Sie sprechen vielleicht, aber nicht als autonome Subjekte aufgrund der Herrschaftsbedingungen, denen sie in den nachkolonialen Ländern unterworfen sind, und sie werden aufgrund der Herrschaft, die von den westlichen Apparaten der Wissensproduktion ausgeübt werden, nicht gehört. In dem Beitrag *Frau in der Differenz* interpretiert Spivak eine (von ihr selbst übersetzte) Geschichte der bengalischen Schriftstellerin und politischen Aktivistin Mahasveta Devi, die in genialer Weise Subalterne sprechen läßt, oh-

ne diese zum autonomen Subjekt zu machen. Sie zeigt, wie Frauen, die praktisch als Sklavinnen arbeiten, eingebunden sind in eine weltweite Hierarchie, die symbolischer und materieller Natur ist. Diese Hierarchie wird von der globalen Herrschaftsstruktur des Kapitalismus ebenso gestaltet wie in den kolonialen kulturellen Repräsentationen. Spivak beantwortet hier in einem gewissen Sinne alle der eingangs genannten Fragen. Sie spricht von Frauen, die abgetrennt sind, in der Differenz, vom Körper der Frauen, also von Frauen, die etwas frauenspezifisches teilen wie Sexualität und Mutterschaft, ohne daß damit etwas wesenhaftes über sie oder diese Spezifika ausgesagt würde. Spivak dekonstruiert koloniale und nachkoloniale Narrative. Sie zeigt, daß es aus der Perspektive der Subalternen viele über sie herrschende Zentren gibt, nicht nur den »Westen« sondern beispielsweise auch den eigenen Nationalstaat, ohne zu negieren, daß dieser auch aus dem Kolonialismus entstanden ist. Daraus ergibt sich eine Vielfalt von Differenzen in der Verortung von Frauen –

Frau ist an einem Ort vieler Differenzen und dennoch »in difference«.

Ursula BAATZ sieht Parallelen zwischen einem dekonstruktiven Feminismus und dem Buddhismus. Dies gilt vor allem für die erkenntnistheoretische Dimension, die auf eine Auflöschung wesensmäßiger Zuschreibungen hinausläuft. Dennoch ist der Buddhismus nicht emanzipatorisch feministisch zu rezipieren, da die Entmaterialisierung, die für Butler aus der Perspektive der Geschlechterdifferenz im Vordergrund steht, im Buddhismus eher eine spiritualistische Dimension hat und die realen patriarchalen Traditionen nicht tangiert.

Nkiru NZEGWU analysiert am Beispiel einer Ausstellung in den USA über nigerianische Kunst das Wirken sexistischer und rassistischer Herrschafts- und Ausschließungspaktiken und fordert eine neue Epistemologie, die dominante Logiken und imperiale Narrative aufspürt. Sie zeigt, wie sexistische und koloniale Muster reproduziert werden.